

## KRIMIZEIT XXIX !



**Susanne Hanika: Bekenne deine Schuld. Piper 2015 •**

**394 Seiten • 9,99 • 978-3-492-30514-3** ★★★★★

★★★★★

Wenn man nicht ans Telefon geht, wenn es läutet, und die Tür nicht öffnet, wenn es klingelt, dann erwartet man entweder etwas furchtbar Unangenehmes oder man liest gerade ein furchtbar spannendes Buch. Bei mir war es – nicht anders zu erwarten – das Buch. Das heißt: Es ist wirklich kein Thriller, bei dem sich die Nackenhaare sträuben vor Aufregung, vielmehr ein souverän und gekonnt geschriebener Regional- oder Dorfkrimi, der seine Spannung aus etwas ganz anderem bezieht als aus den Störungen und Taten von Psychopathen und Co: aus dem Alltagsleben nämlich eines Dorfes mit der Metzgerei als Nachrichtenkompetenzzentrum. Das macht die Geschichte, die doch immerhin mit mehreren Morden daherkommt, nicht nur spannend, sondern extrem amüsant und witzig ironisch, schon gar, wenn man als Leser eine ähnliche geographische Abstammung hat und einem nicht nur den Dialekt, sondern die ganze Denkweise der Dorfbewohner so völlig vertraut ist.

Man begegnet den Personen wie guten alten Bekannten, ja Freunden, allen voran der Lisa Wild, angehende Journalistin und gerade im Begriff, mit ihrem Max, seines Zeichens Kriminalhauptkommissar, in das Haus neben der Großmutter zu ziehen, bei der Lisa ja immer noch lebt. Ja, die Großmutter hat es besonders in sich, ein Original, wie es im Buche steht. Egal, wie sie alle heißen, der Maarten, die Anni, der Schmalzl, der Joe, die Anneliese – sie alle sind pointiert zugeschnittene Personen, die das bayrische Klischee auf das Allerbeste verkörpern, sehr gelungen erzählt von Lisa, der das Verhalten völlig vertraut ist, zu dem sie aber doch am liebsten eine gesunde Distanz wahren möchte. Susanne Hanika ist auch in ihrem fünften Band geradezu ein „Lehrbuch für bayrische Verhaltenspsychologie“ gelungen, das sie als Krimi tarnt, und als einen verdammt guten dazu.

In die Umzugsvorbereitungen ins Nachbarhaus, um endlich mit dem Max einen eigenen Hausstand zu begründen – wobei Lisa in weiten Teilen gegen das Gerümpel kämpfen muss, von dem die lieben Nachbarn glauben, sie brauche es dringend (und wodurch erstere im eigenen Haus durchaus ein bisschen Platz gewinnen) –, in diese Umzugsvorbereitungen also platzen erst mal zwei Leichen, die keinesfalls die einzigen bleiben sollen. Aber Lisa ist hochzufrieden. Leichen sind ja prinzipiell spannend, vor allem wenn es sich um Mord handelt, und diesmal muss sie nicht mal ein schlechtes Gewissen haben: Sie hat keine der beiden gefunden!

Als sie dann eine etwas merkwürdige anonyme SMS bekommt, die sie ins Gartenhäuschen schickt, ändert sich das prompt. Da liegt nämlich eine dritte Leiche drin. Und die drei gehören irgendwie zusammen, weil sie alle mit einer Schnur gefesselte Hände haben und mit einem Bettuch erwürgt sind – auch die Leiche, bei der erst mal kein Bettuch zu finden ist, weil die Leichenfinderin gemeint hat, die Leiche schau ohne Bettuch einfach besser aus, und es entfernt hat.

Das ist der Anfang einer ausgesprochen spannenden und klug strukturierten Geschichte. Wer ist der Mann, der Lisas Handynummer kennt und sich nicht mal täuschen lässt, als Lisa das Handy mit ihrem Max tauscht? Der Lisa ganz offenbar beobachtet und immer über alles informiert ist, immer einen Schritt voraus? Der schließlich schon die Leichenfunde im Voraus ankündigt? Chaos pur für Lisa: Wer hätte keine Angst mit so einem Kerl auf seiner Spur, dazu die Großmutter mit einem gebrochenen Oberschenkelhals im Rollstuhl, die Anneliese schon in den ersten Wehen mit ihrem dritten Kind, die „hilfreichen“ Nachbarinnen, die vorsorglich Lisas und Max' künftiges Haus einrichten? Gut, dass sie wenigstens meistens den Maarten und Joe als Aufpasser an ihrer Seite hat!

Erst ziemlich spät kommt dem Leser ein vager Verdacht, den man aber erstmal von sich weist, weil man sie ja alle so gut kennt – könnte es wirklich sein, dass ... Nein, keine Angst. Der Max ist es nun wirklich nicht. Und das ist gut so, denn die Lisa will ihn am Ende womöglich doch heiraten.

Warmherzig und bei aller versteckten Boshaftigkeit liebenswert, witzig, geistreich und geschickt, mit viel Verständnis für menschliche Verhaltensweisen und Abgründe.

Mehr! (astrid van nahl)



**Ole Kristiansen: Das Feuer bringt den Tod. dtv 2014 • 464 Seiten • 9,95 • 978-3-423-21492-6** ★★

Katja Jakobs ist Journalistin aus Leidenschaft. Doch als sie sich auf dem Weg ins norddeutsche Dorf Güstrin befindet, liegt das weniger daran, dass sie dort eine interessante Story wittert, sondern weil sie ihrem Onkel Frieder einen Gefallen tun will. Dieser hat sie darum gebeten, einen Artikel über die Abschaltung des örtlichen Atomkraftwerks, in welchem er selbst jahrelang gearbeitet hatte, und die damit verbundenen Auswirkungen auf das Dorf zu schreiben. Doch Katja bekommt keine Gelegenheit mehr sich mit ihrem Onkel zu unterhalten. Als sie an seinem Haus ankommt wird ihr Onkel gerade in einem schwarzen Leichensack hinaus getragen.

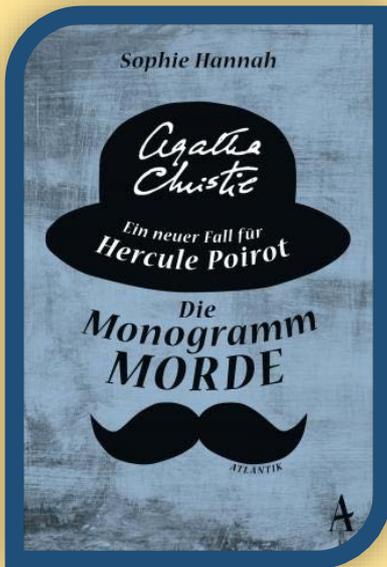


Nachdem sie den ersten Schock überwunden hat, kommt ihr journalistischer Instinkt durch und Katja beschließt, in Güstrin zu bleiben und dem Mord an ihrem Onkel auf den Grund zu gehen. Denn das es sich um Mord handelt, daran besteht für Katja kein Zweifel, erst recht nicht, als herauskommt, dass ihr Onkel brutal gefoltert wurde, bevor er bei lebendigem Leibe verbrannte. Als die junge Journalistin anfängt Nachforschungen anzustellen, findet sie heraus, dass es bereits weitere Brandstiftungen in der Umgebung gegeben hatte. Einige von ihnen auch mit Todesfolge. Bei den Opfern handelt es sich um Freunde ihres Onkels, mit denen er jede Woche Skat spielte und welche ebenfalls im Atomkraftwerk gearbeitet hatten. Doch das ist nicht die einzige Gemeinsamkeit der Männer, und während die verbliebenen Mitglieder der Skatrunde sich in Schweigen hüllen, kommt Katja der Verdacht, dass es sich bei ihrem Onkel nicht um den Mann handelte, den sie zu kennen glaubte...

Der Titel allein reicht schon um zu merken, dass dieses Buch große Ambitionen hat: Eine spannende Geschichte mit vielen Wendungen, eine nicht-zu-perfekte Heldin, welche in die Geschehnisse persönlich verstrickt ist, undurchsichtige Charaktere und ein großes Geheimnis, das sie alle zu Fall bringen soll. Nicht zu vergessen, die grausamen Morde, bei denen es sich um die verwirklichten Pläne einer rachsüchtigen Person handelt. Leider kann das wenigste davon umgesetzt werden. Auf den ersten 200 (!) Seiten läuft die Geschichte nur äußerst schleppend vor sich hin. Im Prinzip handelt es sich nur um eine Aneinanderreihung von Ereignissen, die scheinbar in keinem Zusammenhang zueinander stehen. Zwischendurch immer wieder unterbrochen von Kapiteln, welche die Sicht des Mörders darstellen. Man fragt sich beim Lesen, wie viele Handlungsstränge der Autor eigentlich noch aufziehen möchte. Neben dem Mord von Frieder Jakobs, der Anti-Atomkraft-Bewegung, den Brandanschlägen, weiteren Morden und dem verunglückten Besitzer des örtlichen Gasthofs soll besagter Gasthof dann angeblich noch verflucht sein, weil der Teufel sein Mal dort hinterlassen hat. Damit soll der Geschichte dann die mysteriöse, übernatürliche Komponente beigelegt werden.

Das ist alles sehr viel auf einmal und man wird das Gefühl nicht los, dass sich der Autor damit ein bisschen viel vorgenommen hat. Es dauert, wie schon erwähnt, geschlagene 200 Seiten, um die verschiedenen Handlungsstränge einigermaßen ans Laufen zu kriegen, und fordert dem Leser somit sehr viel Geduld ab. Nach diesen 200 Seiten braucht es dann genau ein Kapitel, damit sich dem Leser die Zusammenhänge auftun und falls sich vorher eine Spannung aufgebaut haben sollte, ist sie in diesem Moment vollends dahin. Das Interesse daran, wie die übrigen Handlungen miteinander verknüpft sind (wenn sie es denn sind), ist damit auch erloschen. Das Einzige, was den Leser noch dazu motivieren könnte weiterzulesen, wäre die Beantwortung der Frage, wie viele Menschen noch auf äußerst brutale (!) Weise sterben müssen, bis allen endlich klar wird, das eine sehr kranke Person hier an der Verwirklichung ihrer perfiden Rachepläne arbeitet, welche sie damit rechtfertigt, dass ihr selbst einmal Leid zugefügt wurde.

Wer bei einem Krimi vor allem an den Morden interessiert ist, dürfte in diesem Buch finden, was er sucht. Wer einen Mord eher als Aufhänger einer spannenden und interessanten Handlung ansieht, kann dieses Buch getrost im Bücherregal stehen lassen. (**ruth breuer**)



**Sophie Hannah: Die Monogramm-Morde. Ein neuer Fall für Hercule Poirot. a.d. Englischen von Giovanni & Ditte Bandini. Atlantik 2014 • 336 Seiten • 19,99 • 978-3-455-60016-2 ★★☆☆(★)**

Zum ersten Mal seit ihrem Tod 1976 haben die Erben von Agatha Christie zugestimmt, dass ein anderer Autor einen Roman mit Christies Figuren, in diesem Fall dem belgischen Privatermittler Hercule Poirot, schreibt. Es ist ein gewagtes Experiment, denn der Leser hat gewisse Erwartungen an die Figuren, an den Kriminalfall und Poirots unvergleichliche Weise, diesen zu lösen. Ich war von Beginn an skeptisch und leider wurden nicht alle Erwartungen erfüllt.

Aber zunächst zum Inhalt: Im Bloxham Hotel in London werden die Leichen von drei Gästen gefunden – auf unterschiedlichen Stockwerken, in verschlossenen Zimmern. Trotzdem muss es derselbe Täter gewesen sein, denn alle wurden vergiftet, sind in der gleichen Haltung arrangiert worden und haben einen Manschettenknopf mit den Initialen PIJ bei sich. Gemeinsam mit dem Scotland Yard Beamten Catchpool nimmt Poirot die Ermittlungen auf. Er fürchtet, dass eine junge Dame, die er in einem Café traf, mehr über die Morde wissen und das vierte Opfer werden könnte, immerhin gibt es Manschettenknöpfe stets im Paar...

Erzählt wird der Roman aus der Perspektive des Polizisten Catchpool, der mir leider nicht sympathisch werden konnte. Er weiß, wer Poirot ist (der Roman spielt 1930 und zu dieser Zeit hat Poirot bereits viele Fälle gelöst und es zu großem Ansehen gebracht), stellt aber trotzdem all seine Theorien stets in Frage, aus Prinzip. Muss er sich eingestehen, dass Poirot Recht hat, tut er das nur widerwillig, obwohl er froh sein könnte, einen so kompetenten Berater an seiner Seite zu haben. Catchpool hat seinen Beruf meiner Meinung nach nämlich verfehlt, als Polizist taugt er nur wenig, da er offensichtliche Zusammenhänge nicht erkennt, über Lügen hinwegsieht, jeder Aussage stets Glauben schenkt und die falschen Fragen stellt. Ich habe mich gefreut, als Poirot ihn mitten in einer seiner Spekulationen mit lauter Stimme zurechtweist: „Es besteht keinerlei Notwendigkeit, dass Sie raten, Catchpool, wenn ich weiß!“

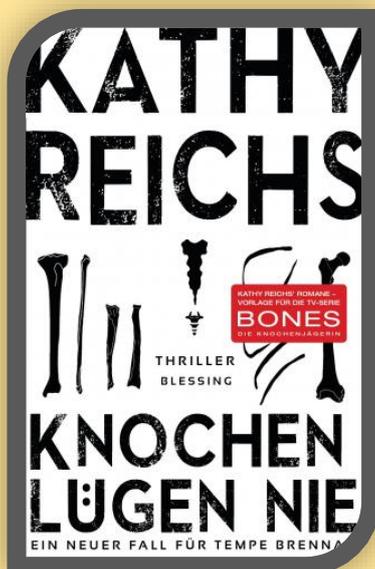
Poirot ist im Grunde recht gut getroffen – aber eben nur „recht gut“. Man erkennt viele seiner Marotten, allerdings wird man auch dazu gezwungen, da sie nicht, wie im Original, zwischen den Zeilen stehen, sondern ganz explizit genannt werden. So entsteht der Eindruck, die Autorin habe für Leser geschrieben, die Poirot gar nicht kennen. Für meinen Geschmack redet er zu viel: Zu Beginn muss er jede Beobachtung sofort aussprechen und auch beim Offensichtlichen nochmal nachfragen, damit alles zu 100% ausgesprochen ist. Auch hier wirkt es, als wolle man sicher gehen, dass der Leser bloß alles versteht, Poirot fasst alles für ihn zusammen und zwar in Häppchen, die man gut verdauen kann. Besonders wichtige Wörter oder Sätze werden sogar kursiv gedruckt – noch viel deutlicher kann man es nicht machen. Zum Ende macht die Autorin jedoch genau das macht, was auch Agatha Christie machte: Sie lässt den Leser erkennen, dass Poirot weiß, wer der Täter ist und wie er das Verbrechen begangen hat. Aber er schweigt und

sagt es nicht einfach, sondern spannt alle nochmal auf die Folter, um am Ende eine gut inszenierte Lösung zu präsentieren. Bei dieser Präsentation gefiel mir Poirot am besten, denn hier erinnerte Hannahs Version tatsächlich stark an das literarische Vorbild, so dass es bei der Bewertung noch einen vierten Stern in Klammern gab.

Der Kriminalfall ist spannend aufgebaut, verrätstelt und am Ende natürlich sehr viel weniger kompliziert und unmöglich, als es zunächst scheint. Als Leser wird man immer wieder auf falsche Fährten geschickt (manche ein wenig plump, so dass man sie schnell durchschaut), erkennt am Ende jedoch, dass Sophie Hannah es in diesem Punkt wie Agatha Christie hält, in deren Werk man bestimmte Schemata erkennen kann. Liest man den Romans mit diesem Vorwissen, erkennt man bald, wen man wirklich verdächtigen sollte und wer am Ende trotz aller Verdächtigungen unschuldig ist.

Gestört hat mich die saloppe und nicht zeitgemäße Sprechweise der Figuren, die den Leser manchmal glauben lässt, die Handlung spiele nicht 1930, sondern 2014. Dienstmädchen machen bissige oder ironische Kommentare und fallen ihren Herrschaften einfach ins Wort, eine englische Lady fragt Poirot auf extrem unhöfliche Art: „Sind sie sicher, dass Sie intelligent sind? Sehen Sie nicht, was direkt vor Ihrer Nase ist? Schränkt dieser gigantische Schnauzbart Ihr Gesichtsfeld ein?“ und eine Kellnerin beleidigt ihn, als er einen Kaffee bestellt, indem sie sagt: „Wer Kaffee trinkt, wo er Tee haben könnte, hat nicht alle Tassen im Schrank.“ Das sind nur zwei Beispiele für die unpassende Art, in der sich gerade die Frauen fast ausnahmslos äußern. Jeder sagt immer frei heraus, was er denkt, egal ob es sich schickt oder nicht, selbst Poirot äußert sich öfters beinahe beleidigend über anderen Figuren.

Poirot und Agatha Christie gehören zusammen und ein Nachfolger musste es unweigerlich schwer haben, da man ihn stets am Original messen wird. Dennoch bin ich der Meinung, dass ein anderer Autor vielleicht eine bessere Geschichte geschrieben hätte – oder die gleiche Geschichte nur in einer besseren Version. Nach so vielen Jahren des Wartens auf ein neues Abenteuer des großen Detektivs ist das Ergebnis leider nur mittelmäßig. (ruth van nahl)



**Kathy Reichs: Knochen lügen nie. a.d. Amerikanischen von Klaus Berr. Blessing 2015 • 230 Seiten • 19,99 • 978-3-89667-453-1 ★★☆☆**

Temperance Brennan ist schockiert, als neue Untersuchungsmethoden zwei getötete Mädchen mit einer alten Bekannten in Verbindung bringen: Anique Pomerleau. Vor mehreren Jahren hat Tempe sie bereits wegen Morges gejagt, doch Pomerleau konnte damals entkommen – als einzige Mörderin in all den bisher erschienenen Bänden der Reihe. Jetzt ist sie zurück und entführt ein Mädchen in Tempes direkter Umgebung, um die forensische Anthropologin herauszufordern.



Mit dabei ist zum Glück jedoch auch eine andere Figur aus der Vergangenheit: Andrew Ryan, der nach dem Drogentod seiner Tochter untertauchte und seinem alten Leben, inklusive Job und Tempe, den Rücken zukehrte. Jetzt kann Tempe ihn überreden, nach Charlotte zurückzukehren und bei der Lösung des Falls zu helfen, denn er war es, der Pomerleau damals ausfindig machte.

Kathy Reichs Bücher beinhalten neben dem Kriminalfall sehr viele Einblicke in das Privatleben ihrer Figuren, allen voran natürlich in das der Ich-Erzählerin Tempe. Dieses Mal muss sie sich nicht nur mit einer früher entkommenen Täterin auseinandersetzen, die junge Mädchen tötet und damals auch versuchte, Tempe umzubringen, sondern auch mit ihrer eigenen Mutter. Diese hilft auf ungeahnte Weise bei der Suche nach Pomerleau und ist auch diejenige, die Ryan ausfindig macht, bringt Tempes Leben jedoch auch durcheinander. Seit Jahrzehnten leidet sie an Depressionen und war immer wieder in Behandlung, so auch jetzt. Hinzu kommt die Diagnose Krebs, sie wird nicht mehr lange zu leben haben; Tempe hat es nicht geahnt und solche Gedanken bisher immer von sich gewiesen. Gleichzeitig tritt Ryan wieder in ihr Leben, der Mann, mit dem sie es trotz aller Hindernisse immer wieder versucht hat und der dann ohne ein Wort zu sagen einfach verschwand und sie nicht an seiner Trauer teilhaben ließ.

Die Kriminalhandlung ist spannend aufgebaut, es gibt zwei große und unerwartete Wendungen im Verlauf der Ermittlungen, mit denen nur wenige Leser rechnen werden, obwohl sie vollkommen logisch erklärt werden. Einen kleinen, aber eher unbegründeten Verdacht hatte ich in der Mitte des Romans, wurde dann aber von geschickten falschen Fährten abgelenkt, so dass selbst die Bestätigung dieses Verdachts am Ende überraschend kam.

Im Gegensatz zu früheren Romanen der Reihe, in denen es häufig unterschiedliche Verbrechen gab, die am Ende irgendwie miteinander verkettet waren, gibt es hier nur einen Fall: die getöteten Mädchen und die Suche nach Pomerleau. Und das reicht vollkommen aus, denn dieser eine Fall ist spannend aufgebaut und es gibt genügend Möglichkeiten, Nebenhandlungen einzubauen, verdächtige Figuren auftreten zu lassen und am Ende alles anders aufzulösen, als man ursprünglich vermutet hatte.

Natürlich gibt es auch bereits Bekanntes: Tempe bringt sich meistens auf den letzten Seiten des Romans in große Gefahr, weil sie durch eine plötzliche Eingebung weiß, wer der Täter ist, aber gerade in diesem Moment keinen Beamten erreichen kann, keinen Ryan, keinen Slidell, niemanden. Die Zeit drängt, weil der Täter entweder zu entkommen oder eine weitere Tat zu begehen droht, daher muss Tempe auf eigene Faust losschlagen und auf das Beste hoffen. Das ist auch hier so, dennoch ist dieser Showdown spannend, obwohl er weitaus weniger spektakulär ist, als man denken könnte. Man liest die letzten Kapitel auf jeden Fall an einem Stück, weil man unbedingt wissen will, wie alles ausgeht.

Nachdem ich von den letzten zwei oder drei Romanen der Reihe eher enttäuscht war, konnte Knochen lügen nie wieder an das Niveau anknüpfen, mit dem die Reihe vor einigen Jahren begann. Hoffentlich gilt das auch für weitere Bände! (**ruth van nah!**)



## **Benno Liebheit: Requiem für einen Saumagen. Aufbau**

**2014 • 272 Seiten • 9,99 • 978-3-7466-3045-8**

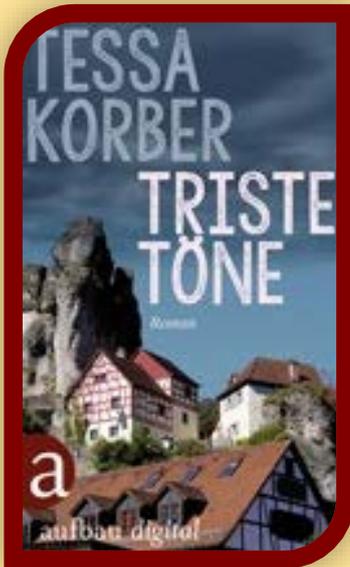
★★★★

Ein weiterer Regionalkrimi, diesmal aus der Pfalz – und ein origineller dazu, der Spannung, Lokalkolorit und viel Kulinarisches zu bieten hat. Eine ausgewogene Mischung, die man gern liest.

Es ist der erste Krimi mit Stephan Bick, Hauptkommissar beim Morddezernat der Kripo Ludwigshafen. Er steht im Mittelpunkt, ebenso wie seine Schwester Christina, von ihrem Mann getrennt und auf dem Weg in eine neue Zukunft, die sie in ihrem Kindheitsort Rosendorf, einem pfälzischen Weinbauörtchen, zu finden hofft. Zusammen mit ihrer Geschäftspartnerin Janne will sie dort das verlassene und verwahrloste Gasthaus „Zur Ritterschmiede“ auf Vordermann bringen und in ein Gourmetrestaurant verwandeln. Das kann ja nicht gut gehen, ganz abgesehen davon, was das kostet!

Erst wird Christiane von einem Unbekannten betäubt, der nachts um das Gasthaus schleicht und offenbar nach etwas sucht. Dann wird das alte Gemäuer, um das sich Geheimnisse und unerfreuliche, aber vage Gerüchte ranken, umgebaut und unverhofft findet sich ein längst vergessener Raum und dazu noch die Leiche des vermissten Immobilienmaklers Gerwalder. Da braucht es dann nur noch eine weitere Leiche, bis Stephan Bick den Fall übernehmen muss, voller Sorge um die beiden Frauen, auf die der Mörder es ja nun ganz sicher auch abgesehen hat ...

Benno Liebheit, hinter dem sich der pfälzische Autor Guido Dieckmann verbirgt, erzählt die Geschichte spannend und mit Liebe zum Detail, das durchaus immer wieder mal außerhalb des eigentlichen Geschehens liegen kann. Das trägt erfreulich zur inhaltlichen Breite bei und macht den Roman auf weiteren Ebenen zu mehr als einem bloßen Krimi. Das Wort „Regional“-Krimi ist hier in jeder Hinsicht verdient, denn noch etwas kommt hinzu: die Liebe des Autors zur Geschichte, gepaart mit Sachversand und großem Wissen, das allerdings nirgendwo penetrant oder belehrend an den Leser gebracht wird. „Eine Frage, die mich nachts um den Schlaf bringt, eine faszinierende Person, ein Ereignis, das Spuren hinterlassen hat“, nennt Benno Liebheit in einem [Interview](#) als ideale Themen, die ihn gern schriftstellerisch beschäftigen. Der „Saumagen“ ist Guido Dieckmanns alias Benno Liebheits erster Krimi neben einer ganzen Reihe von historischen Romanen und ganz sicher ein gelungener Einstieg in das neue Genre. Ich freue mich jedenfalls sehr auf den Folgeband, der in recht naher Zukunft erscheinen soll. (astrid van nahl)



**Tessa Korber: Triste Töne. Aufbau Digital 2014 (TB 2004) • 224 Seiten • 4,99 • 978-3-8412-0799-9**



Ein Roman aus der Reihe der Kriminalromane mit der attraktiven Kommissarin Jeanette Dürer, die diesmal eigentlich gar nichts am Ort des Verbrechens zu suchen hat: dem Festspielhaus in Bayreuth. So ganz klar wird nicht, warum sie da überhaupt ermittelt, denn sie ist doch nur der Musik wegen dorthin geraten. Aber nicht etwa, weil sie ein Fan von Richard Wagner wäre, nein, im Gegenteil, doch ihre Freundin Regine ist so was von überzeugend, als sie Karten für die Bayreuther Festspiele bekommt, dass Jeanette sich dem nicht entziehen kann. Lieber nimmt sie schon tagelang vorher Alpträume in Kauf.

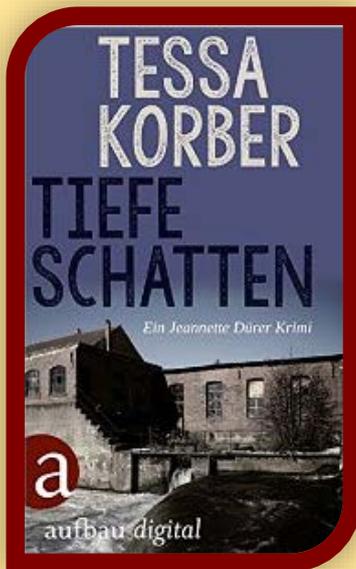
Und dann, mitten in der Aufführung der *Walküre*, ist Brünhilde tot, d.h. die Schauspielerin der Brünhilde. Raubmord? Und sofort muss die Zweitbesetzung einspringen, die sich ganz rasch als DIE Sensation entpuppt. Ein neuer Stern ist geboren... Würde Jeanette Dürer nur nicht zweifeln, dass es sich keineswegs um einen simplen Raubmord handelt, sondern dass viel mehr dahinter steckt. Und als sie dann ein verrutschtes Muttermal entdeckt, ist sie nicht mehr zu halten und nimmt die Ermittlungen auf, zusammen mit der örtlichen Polizei in Gestalt des Kollegen Messingschlager...

Der Fall ist einigermaßen spannend, logisch aufgebaut und entwickelt sich bald ganz anders als erwartet. Dennoch gibt es nur wenige wirkliche Höhepunkte, und man fiebert nicht dem Ende und der Lösung entgegen. Fast ebenso spannend ist aber die Figur der Kommissarin mit ihrem komplizierten Leben selbst, die sich im Roman vermutlich viel freier in fremder Umgebung bewegen und dort recherchieren darf, als es in Wirklichkeit der Fall wäre. Aber was den Krimi zu etwas Besonderem macht, ist die Verbindung zu Bayreuth, zur Stadt als solcher, zu Kunst, zu Musik; durch den ganzen Krimi hindurch wird Kunst samt ihren Aufgaben diskutiert.

*„Die Menschen erwarten von mir, daß ich sie provoziere“, sagte der Regisseur gelassen.  
„Man darf sein Publikum nicht enttäuschen. Da bestehen gewisse Verpflichtungen. Wenn die Leute sich nicht aufregen, woher sollen sie dann wissen, dass es Kunst ist?“*

Das, was Bayreuth zu einer ganz besonderen Stadt macht, ist bestens gelungen in der Darstellung – das darf ich nachdrücklich sagen, habe ich doch 10 Jahre meines Lebens in Bayreuth (und damit mit den Festspielen) verbracht. Viel stimmiges Lokalkolorit hält Unterhaltsames für den Leser bereit, mag vielleicht auch die Locken, die noch nie hier gewesen sind.

Die Printausgabe des Buches ist 2004, vor 10 Jahren also, erschienen. Auch damals hatten wir schon acht Jahre lang neue Rechtschreibung, auch damals rechneten wir mit Euro. Das Buch war also entweder schon 2004 „veraltet“ oder war auch damals schon ein Nachdruck. Dieser Eindruck setzt sich leider auch in dem Band „Tiefe Schatten“ fort, der noch drei Jahre früher, 2001, als Aufbau TB erschienen ist (man liest ihn also besser vorher). (astrid var nah!)



**Tessa Korber: Tiefe Schatten. Aufbau Digital 2014 (TB 2001) • 167 Seiten • 4,99 • 978-3-8412-0797-5**

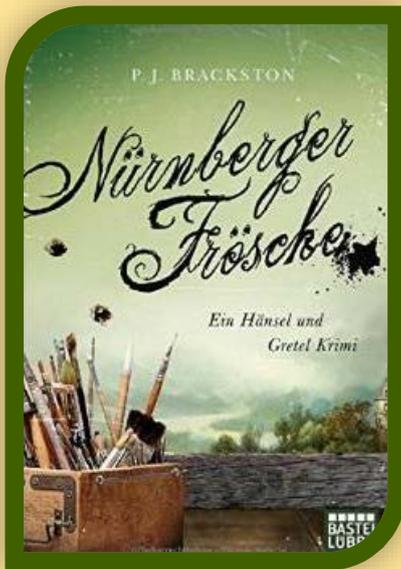
☆☆☆(☆)

Auch dieser Roman also komplett in alter Rechtschreibung gehalten, zudem rechnet man – damals stimmig – mit D-Mark (und es wirkt trotzdem fremd), und auch anderes deutet darauf hin, dass das Buch noch früher erschienen ist, vielleicht in einer Hardcoverausgabe, die aber nicht erwähnt wird. Nur ein Beispiel: die 1,4" Disketten als große Datenträger. Kein Zweifel, ein bisschen Modernisierung und Umarbeitung beim Erstellen des eBooks hätte dem Krimi gut getan.

Dabei ist es eigentlich eine recht spannende Geschichte, in der wieder Jeanette Dürrer ermittelt. Diesmal wird ihr der Fall übertragen, weil sie selbst durch ein früheres Studium Universitätserfahrung hat, und die kann diesmal nicht schaden. Ist doch ein international anerkannter Fledermausforscher in Erlangen in seinem Büro in der Uni tot aufgefunden worden – ein Mord also, und, wie es merkwürdigerweise bald scheint: ein Doppelmord, begangen an ein und derselben Person: Jemand hat ihn erstochen und ein anderer derart vergiftet, dass er scheinbar an einem Herzinfarkt gestorben ist. Es dauert nicht lange, da zeigt sich, dass es eine ganze Reihe von Leuten mit gutem Motiv gab, den Professor um die Ecke zu bringen...

Auch hier spielt schon das Privatleben der Kommissarin eine große Rolle, denn vor allem in ihren privaten Beziehungen hat sie immer wieder Probleme, die sie lösen muss, nicht weniger schwierig als der Mordfall. Gerade ihr oftmals überdrehter Charakter, der sich schön zu der turbulent-rasanten Handlung fügt, macht die Lektüre und die Lösung des Falles oftmals amüsant und sehr lesenswert; dass der Hauptschauplatz der Campus ist und die Handlung in Studentenkreisen angesiedelt ist, unterstreicht den unkonventionellen Charakter der ganzen Geschichte.

(Positiv) auffallend, dass es Tessa Korber ganz offensichtlich gelingt, so unterschiedliche Milieus wie in ihren beiden Romanen überzeugend darzustellen; hier liegt in jeder Hinsicht eine saubere Recherche und eine facettenreiche Auseinandersetzung mit dem Thema zugrunde. Dieser zweite Roman in der Reihe der Jeanette Dürrer Krimis bewegt mich, mich demnächst in die anderen zu vertiefen um nicht nur gut aufgebaute Spannung zu genießen, sondern auch herauszufinden, ob sie weitere Bereiche so anschaulich und authentisch beherrscht. (astrid van nahl)



**P.J. Brackston: Nürnberger Frösche. Ein Hänsel und Gretel Krimi. a.d. Englischen von Frauke Meier. Bastei Lübbe 2014 • 317 Seiten • 8,99 • 978-3-404-17093-7** ★★★★★

Das ist der zweite Fall von Hänsel und Gretel, bzw. von Gretel, denn sie ist Privatdetektivin und hält damit sich und ihren Bruder mal schlecht, mal recht – je nach Auftragslage – über Wasser. Hänsel trägt dagegen nicht viel zum Familieneinkommen bei, sondern vielmehr das Geld ins Wirtshaus.

Der reitende Bote, der Gretel einen neuen Auftrag bringt, bricht leider im Hausflur von Hänsel und Gretel tot zusammen. Das ist vor allem insofern schlecht, als die polizeilichen Untersuchungen, die Gretels Widersacher Feldobergendarm Strudel in die Wege leiten wird, Gretel zu lange aufhalten würden – und wer weiß schon, was dabei herauskommt. Also schnell mit der Postkutsche nach Nürnberg, wo sie von Albrecht Dürer dem Viel Viel Jüngeren, einem indirekten Nachfahren des Albrecht Dürer, den wir alle kennen, gerufen wurde. Hänsel darf ausnahmsweise mit, hat er doch einen alten Schulfreund, der sehr jovial und gastfreundlich ist und ausgerechnet ganz genau gegenüber dem Grandhotel wohnt, wo Albrecht Dürer eine Suite bewohnt.

Ganz im Gegensatz zu seinem Beinamen – der Viel Viel Jüngere – ist er steinalt. Ihm sind zwei Drucke gestohlen worden, die von seinem Vorfahren und Namensvetter stammen und die jene Nürnberger Frösche darstellen.

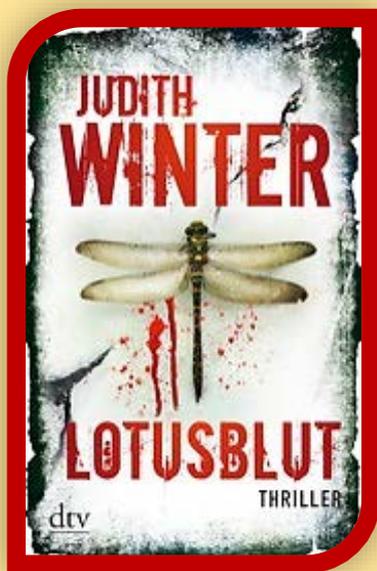
Gretel fängt unverzüglich an zu ermitteln und hat schnell einen Hauptverdächtigen, der demnach der Täter nicht sein kann. Sie findet menschlich allzu menschliches - ein Bordell unter dem Hotel – und märchenhaftes, nämlich des nachts hart arbeitende Kobolde und sprechende, ja philosophierende Mäuse!

Leider taucht auch Feldobergendarm Strudel in Nürnberg auf, denn die Prinzessinnen aus Gernstadt in Bayern, wo auch Hänsel und Gretel wohnen, wollen an dem Spektakel des Weißwurstfestes in Nürnberg teilnehmen, wo die größte Wurst aller Zeiten (es gab also auch um 1777 herum bereits so etwas wie das Guinness Buch der Rekorde) hergestellt, gezeigt und verzehrt werden soll. Strudel gerät Gretel mehrfach in die Quere und behindert ihre Ermittlungen, die sie dennoch zu einem guten und überraschenden und märchenhaften Ende führen kann. Sie wird reichlich belohnt und wenn sie nicht gestorben ist....

Man muss nicht unbedingt den ersten Band gelesen haben, um den zweiten zu verstehen und zu goutieren. Fast im Gegenteil – mir hat der zweite Band besser gefallen als der erste! Er ist geradliniger, logischer und somit besser nachvollziehbar als der erste Band, der doch recht zerfasert war. Außerdem ist er nicht ganz so übertrieben und drastisch und stellt z.B. Gretel nicht mehr gar so dick und behaart, gleichwohl immer noch recht eitel und von schöner Kleidung und ausgefallenen Perücken begeistert, dar.

Und scharfzüngig! Dieser Krimi, falls man ihn denn als solchen betrachten will, lebt ganz von der Sprache, von herrlichen Dialogen und witzig pointierten Betrachtungen. Alles gleichermaßen sarkastisch wie formvollendet altmodisch. Sozusagen mit Kratzfuß! Ein Lob also an die Übersetzerin!

Ein paar nette Ideen, z.B. die von „der Gesellschaft der betenden Hände“ hätten noch mehr ausgeführt, Zeit (1777) und Ort sowie Märchenatmosphäre besser ausgearbeitet werden können. Es ist also kein durch und durch stimmiges Meisterwerk, aber eine witzige und kurzweilige Unterhaltung! (jutta seehafer)



**Judith Winter: Lotusblut. dtv 2015 • 446 Seiten •  
9,95 • 978-3-423-21569-5 ★★★★★**

„Wünsch mir Glück“, sagt Ramona Klapp zu ihrem Mann, bevor sie aus dem Auto steigt und das Ärztehaus betritt. Wenige Stunden später sind beide tot – in einem Hotelzimmer erschossen. Die beiden Polizistinnen Em und Zhou erkennen schnell, dass dieser Fall es in sich hat, denn es gibt eine Zeugin: die zehnjährige Kaylin, die mit den Klapps das Hotel betrat und an der Rezeption als ihre Enkelin vorgestellt wurde. Nur dass das nicht stimmt, denn Kaylin ist Vollwaise und lebt eigentlich seit zwei Jahren bei ihrem Onkel Chang, der sie zu Hause unterrichten lässt und ihr keinen Ausgang gewährt.

Als dieser in das Krankenhaus kommt, wo das Mädchen betreut wird, flieht sie – ohne dass die Beamten wissen, wovor sie Angst hat, denn die Kleine schweigt beharrlich und zeigt keinerlei emotionale Regung, so wie sie es in ihrer alten Heimat gelernt hat. Jetzt müssen Em und Zhou nicht nur den Verantwortlichen für einen Doppelmord finden, sondern auch ein kleines Mädchen, das alleine durch Frankfurt irrt und nicht weiß, wem es vertrauen darf. Ein Wettlauf mit der Zeit beginnt, als das BKA sich einschaltet und die Polizistinnen von dem Fall abziehen will.

*Lotusblut* ist der zweite Fall für das junge Ermittlerinnenteam Emilia Capelli und Mai Zhou, die in *Siebens Schön* (siehe [unsere Rezension in der Krimizeit XIX, S. 11](#)) zum ersten Mal gemeinsam einen Verbrecher jagen. Seit diesem ersten Fall ist etwa ein halbes Jahr vergangen, die beiden nennen sich mittlerweile beim Vornamen, sind sich ansonsten jedoch noch immer nicht viel näher gekommen. Die ruhige Zhou hat Probleme, sich gegen die aufbrausende Em zu behaupten, die stets mit dem Kopf durch die Wand und alles so durchsetzen will, wie sie es für richtig hält. Obwohl sie in Gefahrensituationen als gutes Team agieren, herrscht kein völliges Vertrauen zwischen ihnen; es gibt immer noch Geheimnisse, obwohl sie sich in vielen Punkten ähnlicher sind, als sie denken.

Em geht der Fall besonders an die Nieren, da Kaylin sie an das erste Mordopfer erinnert, das sie je gesehen hat: einen zehnjährigen Jungen, dessen Leiche sie als Kind durch Zufall mit ihrer Freundin fand. Diese Freundin ist daran zerbrochen und hat Em die Schuld dafür gegeben. Em selbst leidet darunter, dass der Täter nie gefasst wurde, und will auf keinen Fall, dass Kaylin etwas Ähnliches geschieht.

Zhou fühlt sich noch immer fremd. Obwohl sie in Deutschland aufgewachsen ist, muss sie sich immer wieder gegen Vorurteile wehren, gegen das Gefühl, nicht dazuzugehören. Als durch Kaylin und ihren Onkel Chang eine Verbindung nach China aufgebaut wird, muss sie feststellen, dass auch die Chinesen sie nicht als eine von ihnen betrachten. So steht sie zwischen zwei Fronten und kann nicht entscheiden, zu welcher Kultur sie eher gehört bzw. gehören will.

Auch dieses Mal ist der Kriminalfall sehr spannend aufgebaut, was auch daran liegt, dass immer wieder Szenen aus Kaylins Sicht geschrieben sind. Sie ist ein sehr intelligentes und diszipliniertes Mädchen und hat in ihrem kurzen Leben schon mehr gesehen, als sie hätte sehen sollen. Sie flieht vor ihrem Onkel, dem einzigen Verwandten, man erfährt jedoch lange nicht, was der Grund dafür ist. Nur, dass Kaylin weiß „wozu er fähig ist“. Die Auflösung ist zugleich spannend und realistisch – obwohl es viele falsche Fährten gibt, ist am Ende alles sehr viel einfacher, als es zunächst schien und die Motive der Täter sind nachvollziehbar.

Wie im ersten Band ist die Handlung logisch konstruiert und die Ermittlungsergebnisse beruhen auf Recherche und nur sehr selten auf Zufällen. Natürlich wird der eine oder andere Zusammenhang auch mal durch Zufall aufgedeckt, das widerspricht der ansonsten realistischen Darstellung jedoch nicht, da das im wahren Leben vermutlich ähnlich ist.

*Lotusblut* konnte beweisen, dass die Autorin das hohe Niveau, das sie mit ihrem Debüt vorgelegt hat, halten kann. Das erlebt man selten! (ruth van nahl)



**Jörg Maurer: Der Tod greift nicht daneben. Fischer Scherz 2015 • 443 Seiten • 14,99 • 978-3-651-02234-8** ★★★★★(★)

Wieder ein Alpenkrimi von Maurer. „Der unheimlichste Fall für Kult-Ermittler Hubertus Jennerwein“, wirbt der Verlag. Der unheimlichste? Nun, in jedem Fall der makaberste, unappetitlichste. Wie man es kennt von Maurer, schont er seine Leser nicht und verabreicht ihnen seine Geschichten mit einer gehörigen Portion Bisigkeit und ironischer Satire. Und diesmal leidet man als Leser ganz schön viel; ich jedenfalls bin ein paar Mal an die Grenze dessen gekommen, was ich eigentlich lesen wollte: zu viel Information. Vor allem da, wo es um die Matschepampe geht, die aus der Hauptperson wird, nachdem sie alle Schnitzelgänge im Gartenhäcksler durchlaufen ist. Ein paar Einzelheiten weniger hätten da auf keinen Fall geschadet, die Grenze des guten Geschmacks ist arg nah.



Trotzdem ist es eine wahnsinnige spannende Geschichte, die den Leser in die vertraute Alpenregion führt, und es kommen auch so gut wie alle vor, die man bereits aus den sechs vorangehenden Romanen mehr oder weniger lieb gewonnen hat. Bis auf die Graseggers, die wunderbaren Leichenbestatter mit den großen Ideen; die fahren nämlich, wie passend, auf eine Friedhofstour durch Europa, aber da sie sich ja stets und ständig bei der Polizei melden müssen, sind sie präsent in Form von amüsanten Postkarten, die sie schreiben und mit denen sie ein kleines bisschen auch zur Lösung des makabren Falles beitragen...

Wie immer fordert Maurer seinen Leser mit akribischen Beschreibungen heraus.

*Im Hintergrund des Kramerplateaus erhoben sich die schroffen Felsen der Kramerspitze, sie waren in satt strahlendes, stratosphärisch anmutendes Licht getaucht. Am Fuß des Kolosses duckten sich ein paar Berghütten und Schuppen, plattgedrückt vom Föhn und von den gewaltigen Gewittern, die hier in regelmäßigen Abständen und ohne Vorwarnung vom Himmel niederfahren – furchtbar sich fortsetzend in den Köpfen der Bewohner, als krude Gedanken und irrwitzige Projekte. Die Felsen knackten und Seen brodelten dumpf und bedeutungsvoll, aus den Wäldern brachen Heerscharen von Statisten: vielstimmig kreischende Frühlingsschwalben, schnatterndes Kampfdohlen und anderes geschwätziges Geflügel. Die Sonne, die divenhafteste aller Rampensäue, schlüpfte elegant aus ihrem wattierten Wolkenmantel, der sich sofort auflöste und in alle Himmelsrichtungen zerstob. Nackt und grell, wie sie war, schob sie sich rasch in den Mittelpunkt der Bühne. Nach einer effektvollen Kunstpause, einem gigantischen Räuspern aus Helium und Wasserstoff, begann sie mit ihrer bewährten Lightshow.*

Aber bald geht es zur Sache, nämlich zu Bertil Carlsson, einem ehemaligen Mitglied der Nobelpreisjury für Medizin, der Schweden seit langem verlassen hat und mittlerweile als der Bartl, bayrischer als der echtste Bayer, ganz zu Hause im Trachten- und Heimatverein des Kurorts ist. Das Glück scheint perfekt, bis seine Angetraute Grit, die nun in Bayern auf den schönen Namen Gretel hört, ihn auf einmal im Häcksler findet bzw. eben die besagte durchgehäckselte Pampe. Unfall? Mord? Irrtum? Nichts deutet auf einen Mord, nur das vage Gefühl im Bauch von Jennerwein. Da macht die Gerichtsmedizinerin, die im Rollstuhl sitzt und der diesmal vier straffähige Jugendliche zur Seite stehen, die die Pampe nach Knochen und Knöchlein durchsieben, um wenigstens das Skelett zusammensetzen, eine merkwürdige Entdeckung: Eine ganze Hand fehlt. Und das, wo gerade Hände eine so große Rolle spielen, auch in den alten handschriftlichen Aufzeichnungen, die eine junge Frau auf einer einsamen Hütte findet...

Der Leser weiß also immer ein bisschen mehr als der Kommissar und sein Team, aber das macht nichts, denn man denkt sowieso falsch, und sogar der Kommissar bezweifelt so langsam, dass er diesen Fall jemals in den Griff bekommt. Vor allem, als er dann irgendwann selbst im Häcksler landet...

Es wäre kein Maurerkrimi, wenn Maurer nicht immer wieder völlig respektlos und unkonventionell Szenen einbauen würde, die einen manchmal schon schlucken lassen, wenngleich auch kichern machen. Zum Beispiel als die Gerichtsmedizinerin ein Foto beschreibt:

*Du glaubst, dass sie lächelt? Hast du schon mal jemanden so künstlich lächeln sehen? Der Mund ist geschlossen, die Mundwinkel sind krampfhaft nach oben gehalten – solch ein Gesichtsausdruck ist typisch für einen Risus sardonicus, eine nicht mehr lösbare Muskelverkrampfung, die diesen hämischen Gesichtsausdruck erzeugt. Er zeigt sich im Endstadium des Wundstarrkrampfs*



*oder bei einer Vergiftung mit Strychnin. Schließlich die blassen, schlecht durchbluteten Wangen. Ich tippe auf eine schwere Erkrankung des vegetativen Nervensystems. Für diese Frau sieht es nicht gut aus. Und sie sieht auch nicht besonders gut aus.*

Danke, Jörg Maurer. Nie wieder werde ich das Foto – das Gemälde – ohne diese Überlegungen ansehen können. Es handelt sich um — die Mona Lisa.

Immer wieder spielt Maurer mit dem Leser, durch ungewohnte Blickwinkel und Perspektiven, durch Kommentare, unerwartete (und erzählerisch eigentlich unerlaubte) Kunstgriffe. Hier wie auch andernorts zeigt sich der kabarettistische Hintergrund Maurers, mit ausgeprägter Satire als kabarettistischem Stilmittel, durch das er seine Leser nicht nur mit der Spannung eines Kriminalfalls unterhält, sondern (nur scheinbar) komisch und unterhaltsam aktuelle Themen integriert, die die Medien beherrschen, beispielsweise wissenschaftliches Arbeiten mit Abschreiben von Ergebnissen oder Aberkennung von Titeln. Es wäre ein lohnenswertes Thema, einmal die politisch-sozialen Entwicklungen in Deutschland anhand der Maurer-Alpenkrimis nachzuvollziehen... (astrid van nahl)

## **Wir stellen vor:**

**Susanne Hanika: Bekenne deine Schuld. Piper 2015**

**Ole Kristiansen: Das Feuer bringt den Tod. dtv 2014**

**Sophie Hannah: Die Monogramm-Morde. Ein neuer Fall für Hercule Poirot. Atlantik 2014**

**Kathy Reichs: Knochen lügen nie. Blessing 2015**

**Benno Liebheit: Requiem für einen Saumagen. Aufbau 2014**

**Tessa Korber: Triste Töne. Aufbau Digital 2014**

**Tessa Korber: Tiefe Schatten. Aufbau Digital 2014**

**P.J. Brackston: Nürnberger Frösche. Ein Hänsel und Gretel Krimi. Bastei Lübbe 2014**

**Judith Winter: Lotusblut. dtv 2015**

**Jörg Maurer: Der Tod greift nicht daneben. Fischer Scherz 2015**